

# Blätter aus Bad Boll

für seine Freunde.

Erster Jahrgang, halb.  
von Juli bis Dezember.

Nr. 13.

27. September

1873.

## I. Evangelium Matthäi.

§ 11.

Die Heilung von Besessenen.

Matth. 9, 24.

Ich kann nicht umhin, über gewisse Kranke, die der Herr heilte, und die durch die ganze evangelische Geschichte, doch vornehmlich im Anfange derselben, vorkommen, ein besonderes Wort zu reden, weil obige Schriftworte, die den Schluß des letztbesprochenen Abschnittes bilden, dazu einladen. Es ist nämlich da von Besessenen, Mondsüchtigen, Sichtsbrüchigen die Rede, welche unter andern Kranken oder Siechen geheilt wurden. Welche Bewandniß hat es mit solchen Kranken, wenn bei ihnen ein Einfluß der Finsterniß, des Satans oder Teufels, oder ein Innewohnen teuflischer Wesen, vorausgesetzt wird, welche Dämonen (ein Wort, das ungeschickter Weise in der deutschen Übersetzung immer mit Teufel wiedergegeben wird), oder böse, unreine, unsaubere Geister, auch überhaupt Geister, wie Geist der Krankheit, heißen? Dieß ist eine Frage, die jedem Bibelleser unwillkürlich kommt, und welche ein Ausleger nicht unbeantwortet, oder wenigstens nicht unbesprochen lassen darf, ohne Gleichgiltigkeit, oder Feigheit, oder Mißachtung der Schrift zu verrathen.

Ein Muth freilich gehört dazu in unserer Zeit, dieses Thema zu besprechen; denn Vielen ist es widerlich, nur die hieher gehörigen Worte oder Benennungen zu hören, und zwar in dem Grade, daß sie Jeden, der Miene macht, darüber zu reden und an Eigenthümliches, welches damit im Zusammenhang steht, zu glauben, übel darum ansehen, auch für abergläubisch und leichtgläubig halten, als ob man Alles in der Bibel mit heiliger Scheue und Ehrerbietung befehen dürfte, nur diese Sache nicht. Sie thun, als ob Alles lauter Unsinn und Aberglauben wäre, was nur in dieses, allerdings finstere und unheimliche Gebiet gehört, und als ob selbst Anschauungen nach der Bibel nur Verfinsternung und Verdummung der Leute herbeiführte. Wie dem auch sei, so habe ich kein gutes Gewissen dabei, auch nur Einen Punkt in der Auslegung der Evangelien unbesprochen zu lassen, wenn Manches auch dem Geschmac der Zeit weniger zusagt.

Die Besessenen oder Dämonischen in der Schrift stellen sich als solche dar, die von einem fremden Wesen, das in ihnen ist, beherrscht und geplagt werden, theils leiblich, theils geistig. Bei Vielen solcher Kranken werden die Dämonen nur als versteckt innewohnend an-

genommen, wie bei den Mondstüchtigen und wohl auch Sichtsüchtigen; und bei andern wird erzählt, daß sie entweder als stumm quäelnd sich geberdet hätten, oder bestimmter so hervorgetreten seien, daß das eigene Bewußtsein der Kranken zurücktrat, und nur die fremden Wesen redeten und handelten. In letzterem Falle hat man sich's nicht so zu denken, als ob unausgesetzt das Fremde den Herrn gespielt hätte; sondern nur zu Zeiten machte sich das Innwohnende bemerklich, während in Zwischenzeiten den Kranken kaum etwas anzusehen war, wiewohl hierin große Verschiedenheit geherrscht haben mag. Die Geister oder Dämonen, wenn sie vortraten, redeten ganz nur mit Bezug auf sich, nicht mit Bezug auf den Kranken, in dem sie waren. Dieß war offenbar der Fall, wenn aus dem Munde der Kranken Stimmen, wie folgende, kamen: „Halt, was haben wir mit Dir zu schaffen, Jesu von Nazareth? Du bist kommen, uns zu verderben. Ich weiß, wer Du bist, der Heilige Gottes“ (Marc. 1, 24), oder: „Jesu, Du Sohn Gottes, des Allerhöchsten, ich beschwöre Dich bei Gott, daß Du mich nicht quälest,“ d. h. in den Abgrund weist (Marc. 5, 7) u. s. w. Besonders klar tritt es hervor bei einem Fall in Ephesus nach der Apostelgeschichte (19, 13 ff.), da „sieben Söhne eines Juden die Geister eines Besessenen bei Jesu beschworen, den Paulus predigte.“ Da antwortete der böse Geist, offenbar nicht der Mensch, in welchem er war: „Jesum kenne ich wohl und Paulum weiß ich wohl; wer aber seid ihr?“ Wenn dann der Mensch, aus dem der Geist sprach, auf sie sprang, ihrer mächtig wurde, sie unter sich warf, bis sie naßt und verwundet entflohen, so war auch das nicht

die That des Menschen selbst, sondern eben des Geistes, der in ihm war, obwohl die That durch ihn als Werkzeug geschah. So meint's wenigstens Lukas; und daß es immer auch in den Evangelien so gemeint sei, muß jeder unbefangene Leser zugeben.

Daß nun ähnliche Kranke, die man als Besessene zu nehmen hätte, auch jetzt noch vorkämen, will meist in unserer Zeit geleugnet werden; und eben die Meinung, daß man von solchen Krankheiten gar keine Anschauung hätte, ist der Grund, warum man auch auf die neutestamentliche Geschichte nicht sonderlich viel achtet. Entweder übergeht man diese, ohne gerade gegen sie sich auszusprechen, oder denkt man, es seien Erscheinungen, welche eben nur zur Zeit Christi vorgekommen seien, also keine weitere Bedeutung für uns mehr hätten, oder meint man, die Evangelisten und Apostel seien eben in diesem Punkte Kinder ihrer Zeit gewesen und hätten nach der herrschenden Ansicht Alles angesehen und demgemäß mitgetheilt, während eine aufgeklärte Zeit Alles in anderm Lichte betrachtet hätte. Bei dem Allem aber bedenkt man nicht, wie viel Werth gerade der Herr selbst auf die Macht, Dämonen auszutreiben, gelegt hat. In ihr sieht Er den stärksten Beweis, daß das Reich Gottes nahe sei (Luc. 11, 20); und mit ihr rüstet Er nicht nur die Jünger aus, die Er zu Seinen Lebzeiten an Seiner Statt aussandte, sondern Er gibt sie ihnen auch auf den Weg mit, zu allen Völkern der Erde (Marc. 16, 17). Wenn man dergleichen Stellen nicht würdigen will, sondern gar den Herrn selbst als der Zeitanschauung huldigend nimmt, so bedenke man doch selbst, wie viel von allem Wort Gottes uns dann genommen

ist. Es bleibt darum keine andere Wahl, als man nehme entweder die Geschichten, wie sie sind, und gebe ihnen demgemäß auch eine Bedeutung; oder man hat kein sicheres Wort Gottes mehr und kann auch sonst glauben, was man will.

Es gibt zwar wohl noch Theologen, welche die alte Ansicht von wirklicher Beseffenheit der Dämonischen in der Schrift verteidigen. Doch ist es gerade einer der geschicktesten Ausleger des Neuen Testaments, der eben bei unserem Texte sich gegen die alte Ansicht ausspricht. Seine Gründe hier ein wenig zu besprechen, finde ich nicht für überflüssig. Er sagt: „Entscheidend gegen die alte Ansicht bleibt:

1) „Das Nichtvorkommen Dämonischer im Alten Testament.“ Ganz ohne Beispiele aber ist das Alte Testament nicht. So war's bei dem Könige Saul doch eine Art Beseffenheit, wenn es heißt, daß ein böser Geist von Gott ihn sehr unruhig gemacht habe, und derselbe durch die Harfe David's zum Weichen gebracht wurde (1 Sam. 16, 14. 23). Sonst ist es schon wahr, daß das Alte Testament nicht viel von Dämonischen erzählt; aber wenn die letzteren zu den Zeiten Jesu besonders häufig waren, was liegt doch näher, als zu denken, wie das eben auch mit der Erlösungszeit zusammenhing, die Jesus brachte als Einer, der die Werke des Teufels zu zerstören kam? Das Einbringen der Dämonen in Menschen, oder ihr stärkeres Hervortreten in Menschen, in welchen sie etwa sonst auch waren, konnte zu Jesu Zeit eine Bedeutung haben, die es im Alten Testamente nie gehabt hätte. Überhaupt wenn Neues zu irgend einer Zeit auftritt, ist das, daß es vorher weniger da war, kein Beweis dagegen. Wenn

also Beseffenheiten zu Jesu Zeit waren, wie vorher nie, kann man nicht sagen, daß es eben darum keine Beseffenheiten gebe.

2) „Die unbestrittene Heilung der Beseffenen durch Exorcisten, d. h. Teufelsaustreiber.“ Kann aber das Vorhandensein einer krankhaften Erscheinung damit zweifelhaft gemacht werden, daß dieselbe auf zweierlei Weise behandelt wird, wie hier einerseits durch Exorcisten, andererseits durch Jesum? Wird nicht das Vorhandensein der Erscheinung eben damit bestätigt, als eine Calamität, gegen welche man allerlei versuchte, und weil's nicht mit natürlichen Mitteln ging, auch durch zauberisches Beschwören? Sonderbar führt jener Theologe, die Stellen an in Matth. 12, 27 und Marc. 9, 38, die sagen, daß Jesus selbst von gewissen Exorcisten rede. Sagt Er's aber so, daß Er Sein eigenes Geschäft mit Dämonischen damit heruntersetzen oder in den Aberglauben verweisen will? Oder sollen die Evangelisten sich widersprechen, wie wenn sie in Einem Athem sagten: „Jesus trieb Teufel aus; Andere, die ein Handwerk draus machten, thaten's auch; also ist's mit dem nichts, was Jesus that und hat man keinen Grund, an Beseffenheiten zu glauben?“ Ist's überhaupt der Fall, daß man oft in rechter oder unrechter Weise scheinbar dasselbe thut, kann man daraus einen Schluß gegen vorhandene Thatsachen machen? So hat Moses Wunder vor Pharao gethan, und die ägyptischen Zauberer haben einige Male Ähnliches mit ihren Künsten zuwege gebracht; wurden damit Moses Wunder zur Null oder Taschenspielererei?

3) Das Nichtvorkommen zu

verlässiger Beispiele in neuerer Zeit, obwohl die nämlichen Krankheiten, die man für dämonisch hielt, gewöhnlich sind.“ Verstehen kann ich diesen Einwand nicht, wenn er etwas Entscheidendes gegen die Beseffenheit geben soll. Es soll, heißt es, an zuverlässigen Beispielen fehlen, und doch sind die Krankheiten selbst auch jetzt noch gewöhnlich. Was heißt das anders, als: weil man die Letzteren nicht dämonisch heißt, so sind sie's auch nicht. Alles soll's sein, nur nicht dämonisch, obwohl es ist, wie's ehemals war. Wer aber überhaupt auf zuverlässige Beispiele wartet, wann wird er sie haben? Wenn schon die durch die Auctorität der Schrift gesicherten Beispiele nicht recht gelten, welche andere Auctorität soll in unserer Zeit genügend sein, um festzustellen, die Beispiele seien da? Was hindert doch aber, zur biblischen Anschauung zurückzukehren? Ist es denn eine Schande oder eine Thorheit, biblisch die Sachen anzusehen und zu nehmen?

4) Das gänzliche Stillschweigen des Johannes, während doch auch ihm Wunderheilungen und die Besiegung des Teufels als wesentliche Aufgabe des Messias gegolten habe. Ob man da nicht doch einwenden darf, daß Johannes von der stärksten Beseffenheit redet, die vorkommen kann, wenn er sagt (13, 27): „Nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn (den Judas)?“ Sollte das nur eine Lebensart sein, wie sie bei uns nur als eine energische Rede gewöhnlich ist? Dem Johannes war's ganz ernst mit dem, was er sagte. Wirkliche Beseffenheit müssen wir da annehmen, freilich anders, als bei den gewöhnlichen Beseffenen, weil's

Satanas selber war, der in den Judas fuhr, doch immer so, daß Judas seiner selbst nicht mehr mächtig war. Nach dem Verrath, müssen wir hinzubedenken, verließ ihn der Teufel; und daher die schreckliche Verzweiflung des armen Mannes. Sonst aber ist doch wohl zu bedenken, daß Johannes nur Wunder erzählt, welche in ausgezeichneter Weise die göttliche Hoheit Jesu darstellen sollten. Dazu dienten ihm die Heilungen der Beseffenen nicht, von denen ja der Herr, wie wir wissen, mehr Schmach als Ehre hatte (Matth. 12, 24), auch darum, weil sie leicht mit dem, was andere Teufelsaustreiber thaten, zusammengestellt werden konnten. Nur was unzweideutig vor Jedermanns Augen die Herrlichkeit Jesu offenbarte, konnte Raum finden im Evangelium Johannis, weßwegen sein Stillschweigen bezüglich der Heilungen der Beseffenen nicht nur nicht befremden darf, sondern als vollkommen angemessen erscheinen muß.

Wir sehen, wie wenig „entscheidend“ obige vier Einwendungen gegen die alte Ansicht von der Beseffenheit sind. Warum ich aber es für der Mühe werth halte, so umständlich zu reden, werden die Freunde im nächsten Blatt sehen.

(Schluß folgt.)

## II. Andachten.

### 14) Abels Märtyrertod.

(Nach einer Morgenandacht.)

1 Mos. 4, 8: „Und es begab sich, da sie auf dem Felde waren, erhob sich Cain wider seinen Bruder Abel, und schlug ihn todt.“

Wir erinnern uns der Andacht über Abels Opfer, wie das der Herr gnädiglich ansah, während Er Cains Opfer nicht gnädiglich ansah; und wir sind darüber

# Blätter aus Bad Boll

für seine Freunde.

Erster Jahrgang, halb.  
von Juli bis Dezember.

Nr. 14.

4. Oktober

1873.

## 1. Evangelium Matthäi.

### § 11.

Die Heilung von Besessenen.

(Schluß.)

Mat. 4, 24.

Ob wir von der Heilung der Besessenen und deren Bedeutung reden, wollen wir noch Einiges sagen von den verschiedenen Arten von Kranken, die man besessen oder dämonisch zu nennen versucht ist. Leicht mag man finden, auch als ange deutet in der Schrift, obwohl diese nir gends eingehend davon redet, daß die Krankheit entweder eine völlige, oder nur partiale sein kann. Eigenthümlich ist, daß es auch nach der Schrift rein leibliche Befügungen geben kann, durch welche das Geistige des Menschen nicht im Mindesten angegriffen wird. Wir erinnern uns des Weibes im Evange lium (Luc. 13, 11), „welches einen Geist der Krankheit hatte, und von Satanas gebunden war (v. 16); und sie war krumm und konnte nicht wohl aufstehen.“ Auch wissen wir, was Paulus von sich sagt (2 Kor. 12, 7): „Es ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlägt.“ Er nennt also den Dämon, den Satan ihm zugesandt und nach des Herrn Wil len zusenden durfte, einen Satansengel;

und wenn derselbe ihn mit Fäusten schlug, so deutet das auf arge leibliche Plagen und Schmerzen hin, denen Paulus unterworfen war, ohne dadurch im Geist gestört zu sein. Wie oft kann Aehnliches auch bei uns vorkommen; und gerade in unserer Zeit macht man Erfahrungen von unerklärlichen leiblichen Uebeln der mannigfaltigsten Art, bei denen auch die erfahrensten Aerzte rathlos sind. Wenn man aber auch versucht sein kann, bei solchen leiblichen Krankheiten die bib lische Anschauung an sich kommen zu lassen, so ist es doch nicht gerathen, von einer Besessenheit zu reden, wie dieses Wort überhaupt nie gebraucht werden sollte, wenn man nicht bestimmt und unzweifelhaft ein Zweites am Menschen wahrnimmt. Auch sonst mag man nicht leicht das Recht haben, im einzelnen Fall Besessenheit wirklich vorauszusetzen, zumal die Wenigsten sich darunter etwas Klares denken können. Nur die Mög lichkeit, daß auch im Leiblichen dämo nische Einflüsse Statt finden können, dürfen wir nach der Schrift annehmen; und schon diese kann uns den Gedanken wichtig machen, daß ein Heiland da ist, der eben von allem Finsternen und Dä monischen uns zu befreien gekommen ist, also gerade dann, wenn die Umstände

am Räthselhaftesten und Rathlofesten sind, auf Bitte und Fürbitte sich zur Hülfe herbeilassen werde.

Von den äußeren Erscheinungen der Besessenheit, wenn der Geist des Menschen angegriffen ist, haben wir schon das letzte Mal Einiges gesagt. Nach dem Grundtext heißen dergleichen Kranke eigentlich Dämonische, oder solche, die einen Dämon, einen unsauberen Geist haben, woraus hervorgeht, daß mancherlei Unterschiede mögen Statt gefunden haben; und wir dürften wohl in unserer Benennung zwischen Besessenen und Dämonischen, d. h. von Dämonen nur Beinflußten, unterscheiden. Bei Letzteren konnte das Dämonische nur nach gewissen Seiten erkennbar sein, oft auch mehr nur als ein dem Menschen Eigenthümliches erscheinen, ohne daß der Einfluß der Finsterniß ausgeschlossen wäre. Bei uns ist es auffallend, wie Manches, bei dem man an Dämonisches denken kann, von den Leuten selbst als angeerbt, als in der Familie liegend genommen wird. Wo Trübsinn, Schwermuth, Wahnsinn, übermäßige Leidenschaft, auch Fallsucht vorkommt, besinnen sich die Leute in der Regel, ob so etwas in der Familie häufig Vorkommenendes sei. Mitunter kann es Verbrechen geben, die man ererbt nennt, wie man von einem Diebsinn oft redet, dem der, der ihn hat, nicht widerstehen könne; und von Verbrechern in diesem und jenem kann man je und je den Eindruck bekommen, daß sie es nicht nach ihrem eigensten Willen sind, sondern nur vermittelt eines Dämon, der sie getrieben hat. Häufig sind auch die Fälle, da die Menschen denken müssen, was sie nicht wollen. Da gibt es innerliche Gotteslästerungen, widrige Stimmungen ge-

gen Gebet und Wort Gottes, Selbstmordsgedanken, Gedanken des Hasses und Widerwillens gegen Andere, selbst gegen eigene Kinder, unwillkürliches Stürmen nach Lüsten des Fleisches, wie besonders der Trunklust, lauter Dinge, die dem Menschen selbst durchaus zuwider sind, gegen welche er sich wehren will, und die ihn bis zur Verzweiflung bringen können, weil er ihrer nicht mächtig wird. Noch Vieles ließe sich angeben, das jedoch hier zu weit führen würde. Aber der Einfluß der Finsterniß kann sich durch Alles erstrecken und unzählige Male wird man an das erinnert, was die Schrift Dämonisch heißt und wovon zu befreien der Herr Jesus Macht gezeigt hat und noch zeigen will.

Wenn man fragen will, was es doch für Wesen sein mögen, die sich in die Person des Menschen eindringen, so kann man wohl Einiges darauf antworten. Unbestreitbar ist es ja nach der Schrift, daß es Satansengel gibt, wie ja auch Paulus seinen Pfahl im Fleisch einen Engel des Satans nennt. Dann mag es auch Satanskräfte anderer Art geben, die gleichfalls etwas Persönliches sind. Näheres über beiderlei Personwesen läßt sich nicht sagen, da die Schrift darüber schweigt. Ein Eindringen dieser wäre es also, was man bei Besessenheiten sich denken kann, jedoch mehr nur bei den oben berührten feineren, minder klar und auffallend hervortretenden; und wenn man dabei eine Macht Satans über die Menschen voraussetzt, welche er um der Sünde der Menschheit willen bekommen hat, so möchte man es schon zur Genüge begreifen, warum es ein Heiland gerade abgehen sollte auf Befreiung des Menschen von allem Dämonischen und Frem-

den, das in ihm eine Herrschaft gewonnen hat und ihn zum wirklichen Sklaven macht. Was hülfte doch alles Predigen und Ermahnen, wenn so viel Hemmendes, Umnachtendes und Verstörendes durch Satans List und Macht bei den Hörenden vorliegt, wenn diese nicht zuerst frei gemacht werden? Gott aber hat Jesum gesalbet mit Seinem Geiste (Jes. 61, 1. 2) „um den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, und den Gebundenen eine Deffnung.“ Die Weissagung sagt ausdrücklich, daß, wenn das geschehe, „das gnädige Jahr des Herrn“ angebrochen sei. Alle Heilungen also, welche der Herr bei Beseffenen offenbarte, in welcher Art sie es auch gewesen sein mochten, deuten darauf hin, wie nun die Macht Satans sollte gebrochen werden, und zwar in ihrer Wurzel, wenn dem persönlichen Eindringen Satans ein persönlicher Widerstand mit siegreicher Ueberlegenheit würde entgegengesetzt werden. Daher das Wort Jesu (Matth. 12, 28): „So ich aber die Teufel durch den Geist Gottes austreibe, so ist je das Reich Gottes zu euch gekommen.“ Denn alle Teufelsaustreibungen zeigten, daß hinfort mit Allem, worin Satan einwirkend, verderbend und zerstörend gegen das menschliche Geschlecht gewesen war, sollte ausgeräumt werden, damit der Mensch in seine Freiheit komme, ohne ferner durch eine verborgene geistige Uebermacht erdrückt sich zu fühlen. Der Mensch soll durch Jesum von allen geheimen Banden der Finsterniß befreit werden, mochten diese nun leibliche oder geistige Zerrüttung zur Folge haben. Wir sollten mit Einem Worte errettet

werden „von der Obrigkeit der Finsterniß und versetzt werden in das Reich des lieben Sohnes“ (Kol. 1, 13). Auf diese Weise kann uns jede Erzählung von der Heilung eines Beseffenen etwas von dem Siegesgefühl geben, das einst die ganze Kreatur haben wird, wenn überall Satan wird beseitigt sein und Gott sein wird Alles in Allem.

Bei den entschieden Beseffenen ist aber noch etwas Anderes nicht Unwichtiges zu merken und zu erkennen. Bei ihnen tritt auffallend ein fremdes Wesen hervor, dabei das eigene Wesen des Menschen ganz in Hintergrund tritt. Das ist es nicht, wenn Satansengel oder Satanskräfte auf den Menschen einwirken und ihn verderben; denn bei diesen geschieht die Verderbniß in so feiner Weise, daß man Mühe hat, das Fremde vom eigenen Menschen zu unterscheiden, weil es mit dem eigenen Wesen des Menschen verwachsen erscheint, weshalb wegen davon Beseffenheit nicht leicht gesprochen wird. Tritt aber das eigene Wesen des Menschen wirklich ganz zurück, so kann man sich der Ansicht der Zeit Jesu, welche auch in den Berichten der heil. Schrift deutlich vertreten ist, nicht erwehren, daß die eingedrungenen Wesen Seelen von verstorbenen Menschen sind, die, weil unvollendet heimgegangen, in der Gewalt Satans verblieben sind und von diesem nun mißbraucht werden, die Quäler lebender Menschen zu sein, eine sichtliche Strafe dafür, daß lebende Menschen so oft die Quäler ihrer Mitmenschen sind. Es erscheint offenbar so, daß das, womit die Verstorbenen selbst noch gequält sind im Jenseits, namentlich Leidenschaften jeder Art, durch sie den Lebenden, ohne daß diese gerade per-

fönliche Schuld haben, mitgetheilt wird, deren Persönlichkeit nach dem Willen des Satans unter Zulassung Gottes zum Zeichen der Macht Satans, verderbend. Es läßt sich gar nicht ausdenken, welch' ein Jammer damit dem menschlichen Geschlecht aufgedrückt ist, das ganz buchstäblich vermittelt solcher Dämonen die Last und den Fluch vergangener Geschlechter trägt und tragen muß. Unter Allem aber ist der Mordgeist Satans zu erkennen, der ohne persönlich den Quäler zu machen, die Menschen bei Beseffenen ganz ebenso sich unter einander bis aufs Blut quälen läßt, dabei es nur Bild davon ist, wie die Menschen eben sonst auch durch eigene Schuld gegen einander sind.

Ueberlegt man dieses, so mag man die große Bedeutung der Heilungen der Beseffenheit erkennen, welche Jesus sich angelegen sein ließ. Die Heilungen erscheinen so als eine Aufhebung des Fluchs, der auf der Menschheit lastet; und es ist denkbar, daß die Befreiungen, die der Herr bewirkte, rückwirkend auch Befreiungen hingegangener Geschlechter zu legt werden gewesen sein, bis Alles, was möglich ist, wird aus der Gewalt des Teufels entrissen und unter das sanfte Joch Jesu gestellt sein. Ueber all' das ließe sich freilich noch viel, sehr viel denken und sagen; aber es mag genug sein, um uns die evangelische Geschichte von den Heilungen der Beseffenen wichtig zu machen. Wenn denn auch in unserer Zeit sollte wieder Macht über die Dämonen gegeben werden, so müßte das als eine Erscheinung von der größten Tragweite anzusehen sein, und ein sicheres Zeichen von der Nähe des Herrn und der kommenden Vollendung Seines Reiches. Möchte der Herr kommen und

die einst so siegreiche Macht über die Kräfte der Finsterniß der geknechteten Menschheit wieder schenken!

## II. Andachten.

### 15) Des Menschen Herz.

(Nach einer Morgenandacht.)

Jer. 17, 9. „Es ist das Herz ein trostiges und verzagtes Ding; wer kann's ergründen?“

Dieser Spruch ist so originell biblisch, daß man ihn, obgleich er nicht genau nach dem Wortlaut des hebräischen Textes übersetzt ist, doch immer stehen läßt. Wir wollen ihn auch jetzt so nehmen, wie Luther ihn übersetzt hat.

Der Mensch ist nämlich gar wunderbar: heute ist er trotzig, morgen verzagt. Das Uebertriebene auf der einen Seite, hat das Uebertriebene auf der andern zur Folge. Ist der Mensch trotzig, so hält er Alles auf sich in seinem Stolz; ist er verzagt, so wirft er sich selbst und alles weg, gibt alles verloren, weil er's mit dem Troß nicht fertig bringt.

Da wär's vor Allem gut, wenn der Mensch den angeborenen Troß verlöre, der sagt: „Ich bin's!“ Wer so sagt, muß einmal hintennach zu seinem größten Schmerz es erkennen und sagen, daß er's nicht ist. In die Hölle bringt zuletzt nur der Troß, weil er zuletzt auch der Gnade gegenüber trotzt, die dem Menschen in Jesu angeboten wird. Alle, welche die Bravsten, Geseidesten, Frömmsten sein wollen, haben diesen Troß, der das Allergefährlichste für sie ist. Diesen Troß aber, der bekanntlich eben bei den Feinden Jesu am Stärksten hervorgetreten ist, hat sollen das Opfer Christi beugen. Wenn es Jemanden bewußt wird, daß er sagen muß: „Um meinet-